Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 27 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17 | **Halver** Donnerstag, den 1. Februar | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattrewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage Wort und Bild" | 1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Januar. Die Franzosen setzen wiederum Angriffe gegen die Höhe 304 an, die aber ebenso wie die vorhergegangenen völlig scheitern.

Goldsammlung.

Aus allen Ecken und Enden der Welt kratzen die britischen Schatzsucher das Gold zusammen, um die Zahlungsfähigkeit der Bank von England aufrechtzuerhalten, mit der ihr finanzielles Ansehen unter den Völkern steht und fällt. Die Bank von Frankreich weiß schon seit langem ein Lied davon zu singen. Zuerst war es ein ganz kleines Pöstchen gelben Goldes, den sie in ihren regelmäßigen Ausweisen als im Auslande befindlich anführte; jetzt sind es schon hunderte von Millionen geworden, und wenn die Pariser Bankherren auch noch so geflissentlich an der Gewohnheit festhalten, diese Summen als einen Aktivposten ihrer Rechnung hinzustellen, im Grunde ihres Herzens wissen sie doch ganz genau, daß das edle Metall niemals wieder über den Kanal zu seinen rechtmäßigen Eigentümern zurückfließen wird. Mit Rußland, mit Italien haben die Engländer es genau so gemacht, und wenn man in der Lage wäre, die Finanzgebarung der kleinen Bundesgenossen zu durchschauen, würde sich wohl bei ihnen allen herausstellen, daß auch sie veranlaßt worden sind, ihren Goldschatz nach London in „Aufbewahrung" zu geben. Jetzt ist jedenfalls Portugal an der Reihe. Die Lissaboner Regierung macht sich nach einer Pariser Meldung ans Werk, um die Reserven der Bank von Portugal flüssig zu machen; als „Sicherheit" für die Goldentnahme wird ein im Eigentum des Schatzamtes stehender Betrag von Obligationen der inneren Schuld sowie der portugiesischen Bahnen bei der Bank hinterlegt, das Gold selbst aber ist zweifellos dazu bestimmt, nach London abzuwandern, denn die Ehre, an dem Kriege der Westmächte für Freiheit und Menschenrechte teilzunehmen, ist natürlich nicht umsonst zu haben. Die Gläubiger der Bank tauschen für bares Gold im höchsten Grade zweifelhafte Sicherheiten ein, aber was tut's? Wenn nur die Bank von England dabei auf ihre Kosten kommt. Sie läßt auf einen Teil ihrer in Amerika angehäuften Schulden durch Japan bezahlen, ohne den fatalen Nebengeschmack dieser Pumpwirtschaft zu scheuen, die ein Loch zustopft, indem sie ein anderes aufreißt — wenn nur das Gold im Kasten klingt! Man nimmt einfach bei den Gelben eine Anleihe auf gegen Hingabe von englischen Schatzscheinen und läßt ihren Erlös Herrn Morgan in New-York überweisen. Das Geld verteuert sich zwar auf diesem Umwege von Hand zu Hand, aber auf Kleinigkeiten, auf eins vom Hundert mehr oder weniger kommt es bei diesen Riesengeschäften schon lange nicht mehr an. Japaner und Amerikaner schwimmen im Golde, also muß man sehen, sie davon nach Möglichkeit zu erleichtern, auf Kosten der Zukunft, in der ja schließlich einmal alle Rechnungen werden beglichen werden müssen.

Aber neben dieser Art von „Pflege" ihrer auswärtigen Beziehungen ist die englische Regierung durchaus nicht etwa gesonnen, ihre inneren Hilfsquellen zu vernachlässigen. Auch hier sammelt sie Bargeld mittels der neuen Kriegsanleihe, deren günstige Bedingungen einen namhaften Erfolg mit sozusagen tötlicher Sicherheit voraussehen lassen. Trotzdem lassen die Herren des Schatzamts schon jetzt das Gespenst einer Zwangsbeschaffung von goldenen Kugeln am Horizont auftauchen für den Fall, daß die Anleihe keine genügende Gegenliebe beim britischen Publikum finden sollte. Einkommen und Besitz würden dann mit drei Milliarden Pfund Sterling, das sind also sechzig Milliarden Mark, strafweise belegt, um der Regierung die Fortführung des Krieges zu ermöglichen, und man kann dem radikalen Premierminister Lloyd George schon zutrauen, daß er es nicht bloß bei dieser Drohung bewenden lassen wird, wenn er wirklich in Verlegenheit kommen sollte. Das wäre aber dann natürlich der Anfang vom Ende, und um dem Lande dieses Äußerste so lange wie nur möglich zu ersparen, hat das Schatzamt wieder einmal zu einem eigenartigen Mittel gegriffen: es hat allen englischen Gemeindebehörden ein Pfund Sterling (20 Mark) für je 1000 Einwohner bewilligt, um für die Anleihe durch Plakate und Zeitungsanzeigen Reklame machen zu lassen. „Wenn dat nich helpt, dann helpt dat nicht". — pflegen unsere Plattdeutschen in solchen Fällen zu sagen. Nun, es wird ja schon etwas helfen, fragt sich aber nur, für wie lange. Ich muß Schecks durch die Luft fliegen sehen, sagte Lloyd George in der Versammlung, mit der er in der britischen Hauptstadt den Anleihefeldzug eröffnete. Schecks sind immerhin noch leichter zu haben, als Gold; der Krieg ist aber weder mit diesem noch mit jenen zu gewinnen.

Auch wir werden eben wieder an unsere Goldsammlung erinnert: achtzig Millionen haben unsere Schulen in Preußen an die Reichsbank abgeliefert, berichtete der Kultusminister im Haushaltausschuß des Abgeordnetenhauses. Eine verhältnismäßig geringfügige Summe, aber niemand von uns möchte sie missen in der Gesamterscheinung unserer Goldwirtschaft, denn sie ist der sprechende Beweis dafür, daß bei uns auch auf diesem Gebiete ideale Kräfte mitwirken, die unsere Sache turmhoch über den Gewinn- und Geschäftscharakter der im Zehnverband zusammengeschlossenen Erwerbsgesellschaft hinausheben. Und so werden wir es schon schaffen, auch mit den goldenen Kugeln, obwohl uns nicht die halbe Welt zur Ausplünderung ihrer Goldschätze zur Verfügung steht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **Wie verlautet, steht eine Bundesratsverordnung bevor, die für ein begrenztes Gebiet die Beschränkung der Ausgabe von Vorzugsaktien** vorsieht. Sie sollen den Inhaberschuldverschreibungen gleichgestellt werden, für deren Ausgabe bekanntlich die Genehmigung der bundesstaatlichen Zentralbehörde erforderlich ist. Die Maßregel will einem privaten Wettbewerb mit den Kriegsanleihen vorbeugen.

✚ Unter dem Vorsitz des Generalleutnants Groener, des Leiters des Kriegsamts, ist ein **Nationalausschuß der Frauenarbeit** im Kriege in Bildung begriffen, dessen Protektorat die Kaiserin übernommen hat. In ihm sind eine große Anzahl von führenden Frauenvereinen, von Fürsorge- und anderen Organisationen, die sich die Kriegswohlfahrtspflege für arbeitende Frauen und deren Familien zur Aufgabe machen, sowie die organisierte weibliche Arbeiterschaft vertreten.

✚ Über den **Empfang der verbündeten Kammerpräsidenten durch den Kaiser** im deutschen Großen Hauptquartier wird noch berichtet, daß der Kaiser sich mit den Herren überaus angeregt und eingehend über die verschiedensten Fragen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Natur unterhielt. Feldmarschall Hindenburg legte den Gästen die militärische Lage dar und sie vernahmen aus seinen Ausführungen mit großer Freude, daß alles gut steht und man mit Zuversicht den kommenden Kämpfen entgegensieht. Der Kaiser überreichte den fremden Präsidenten hohe Auszeichnungen.

✚ Über die **Tätigkeit der Kriegswucherämter** gab der Leiter des preußischen Amtes, Regierungsrat Dr. Doyé, interessante Aufschlüsse. Dem Berliner Kriegswucheramt gehören 100 Mitglieder und Hilfsarbeiter an, darunter auch zwei weibliche. 230 Sachverständige aus allen Gebieten des Handels und Gewerbes stehen ihm zur Seite. Dem preußischen Kriegswucheramt haben sich bisher angeschlossen die Bundesstaaten Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß, Bremen, Lübeck und Elsaß-Lothringen. In Sachsen, Württemberg und Bayern sind eigene Kriegswucherämter nach dem Berliner Muster gebildet worden. Alle diese Ämter arbeiten Hand in Hand in der Bekämpfung des Wuchers, der Nahrungsmittelhinterziehung, des Kettenhandels und sonstiger unlauterer Gebarungen im Verkehr mit Gegenständen des täglichen Bedarfs. Das Kriegswucheramt faßt solche Wucherer ohne Ansehen der Person oder des Standes.

✚ In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank erklärte der Vorsitzende Exzellenz Havenstein den augenblicklichen **Stand der Reichsbank als befriedigend.** Das müsse um so mehr hervorgehoben werden, als das Reich sich nun schon im dritten Kriegsjahr befindet.

✚ In einem Handschreiben an den Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege, Herzog zu Trachenberg, Fürsten von Hatzfeld wird vom Kaiser der Entwicklung **der freiwilligen Krankenpflege** in der Kriegszeit höchstes Lob gespendet. Wenn in ihr Männer und Frauen aller Alters- und Bildungsstufen, aller Stände und Konfessionen sich im Dienst der Nächstenliebe zu gemeinsamer ernster Arbeit vereint haben, so betrachte der Kaiser dies als einen Gewinn, von dem er auch für die Aufgaben des Wiederaufbaus und für die Entwicklung unseres Volkslebens im Frieden reiche Früchte erwartet.

Frankreich.

✖ Die jedem denkenden und vorurteilsfreien Menschen längst zur Gewißheit gewordene Tatsache, daß **England das Haupthindernis** des Weltfriedens ist, hat jetzt auch in hochbedeutsamer Weise der ehemalige französische Präsident Fallières offen zum Ausdruck gebracht. Er erkannte das deutsche Friedensangebot als ernsthaft an. Rußland und Deutschland könnten sich über Polen unschwer ver-

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Grefe.

79 (Nachdruck verboten.)

„Ich danke," entgegnete Azmann kurz, „ich trinke zu dieser Zeit niemals Wein!"

Aber der Wirt, welchen das Gespräch auch unter die Toreinfahrt gelockt hatte, kam nun gleichfalls herbei, ein höflicher Mann, welcher von den vorübergehenden Waldarbeitern und Forstleuten schon gehört hatte, daß Azmann zum Oberförster ernannt worden sei. Nun drückte er wortreich seinen Glückwunsch aus.

Helm war erstaunt und behauptete, keine Ahnung gehabt zu haben, daß derartiges in der Luft liege.

„Aber ein Gläschen Wein müssen Sie nun erst recht trinken mit mir!" rief er lachend aus. „Wir wollen anstoßen auf — auf eine gute Zukunft für mich und für Sie, Herr Oberförster!"

Auch der Wirt verlegte sich aufs Bitten. Im Herrenstüberl sei kein Mensch. Nicht einmal den Lärm höre man bis dahin, den der Hormayer mache.

Endlich gab Azmann nach, obwohl äußerst widerwillig.

Als sie in dem schmucken „Herrenstüberl" saßen, in dem ein mächtiger Kachelofen eine höchst angenehme Wärme verbreitete, und der helle Landwein vor ihnen in den Gläsern glänzte, fühlte Azmann erst, wie unendlich abgespannt er in Wahrheit war. Schwer lag ihm die letzte Nacht mit ihren wüsten Erlebnissen in den Gliedern. Dann die Ueberraschung seiner Ernennung, und dann die Szene mit Otta! Es war beinahe zu viel für einen Tag und einen Menschen.

Mechanisch stieß er mit Doktor Helm an, welcher ihn immerfort scharf im Auge behielt. Fast ohne es zu wissen, trank er sein Glas auf einen einzigen Zug leer.

Er hatte seit gestern abend keinen Bissen gegessen, keinen Tropfen getrunken. Nun rann der Wein wärmend und erfrischend durch seinen Körper.

Gedämpft nur klang das Lärmen aus der Wirtsstube herein zu ihnen. Es war wie ein Ruhepunkt in dem bewegten Leben der letzten Tage; Fritz Azmann kostete diese Ruhe aus und genoß sie.

Doktor Helm aber begann zu sprechen.

Wie es ganz natürlich war, redete er zuerst von Hadmars Unfall. Er sprach sehr bedauernd, aber Azmanns feines Ohr hörte doch einen leisen Ton des Triumphes heraus. Und in Wahrheit dankte Doktor Helm auch dem Zufall, der ihm da in die Hände gearbeitet hatte.

Sein Nebenbuhler um Elisabeths Gunst war für mehrere Wochen, vielleicht sogar für ein paar Monate ans Lager gefesselt. Doktor Wichmann hatte Helm gesagt, daß die Genesung nur sehr langsam fortschreiten werde.

Auch das Knäblein, welches Hadmar das Majorat streitig machte, war nun tot. Die Nachricht hiervon hatte Doktor Helm auch erst vor kurzem erhalten. Baronin Otta hatte sie ihm selbst mitgeteilt und hatte hinzugefügt, daß sie ihn als Juristen nunmehr bitten möchte, die Unterhandlungen mit der jungen Frau baldmöglichst in Angriff zu nehmen.

Dabei hatte die Freifrau die Summe genannt, welche man Elisabeth zahlen wollte; die gleiche Summe, die jede rechtmäßige Witwe eines Werbach zu beanspruchen hatte.

Diese Summe war sehr hoch. Sie hatte Doktor Helm fast überwältigt. Wenn Elisabeth diese Jahresrente wirklich erhielt, dann war sie eine geradezu glänzende Partie zu nennen.

Doktor Helm war selbst in ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen; desto mehr imponierte ihm Geld und Geldeswert. Und überdies liebte er die reizende, junge Frau mit einer Stärke, deren man diesen sonst so kühl denkenden Mann kaum für fähig gehalten hätte.

War es zu wundern, wenn er augenblicklich sein Interesse weit mehr der jungen Frau selbst zuwandte, als dem Geheimnis der verschwundenen Papiere, welche seit dem Tode des Kleinen und bei dem so überaus bereitwilligen Entgegenkommen der Werbachs betreffs Elisabeths wirklich ganz ungemein an Wert verloren hatten?

Freilich wollte er trotz alledem die Fäden in der Hand behalten und nichts zu beobachten versäumen, denn der Fall erregte ihn selbst in hohem Grade, und vielleicht machte er sein Glück, wenn es ihm gelang, das Geheimnis zu lüften.

Wieder stieß er mit Fritz Azmann an. Da trat der Wirt herein; hinter ihm ein Holzarbeiter.

„Herr Oberförster," sagte der Wirt entschuldigend, „bitt' schön, sind S' net bös'! Aber wenn halt Sie a Wörtl red'n tät'n mit dem Hormayer! Die Kleine is draußen — sein Töchterl! Sie tuat ihm so viel betteln, daß er endlich hamgeht, aber der Mensch rührt sich nicht weiter heut. Absolut net. Und i fürcht' halt, er schlagt dös Kind no so viel in sein' Zorn!"

Der Holzarbeiter drehte verlegen an seinem Hut.

„Na ja — wie er schon is, der Hormayer-Heini, dann. „Ein Wildling ist er! Gestern hat er die Aga, sein Weib, mit aller G'walt gegen die Wand g'haut, daß sie ohnmächtig liegen g'blieben is. Grad hat's die Klane erzählt! Und recht elend soll s' heut sein, die Aga!"

Fritz Azmann zögerte noch immer. Nichts war ihm lästiger in diesem Augenblick als dem Hormayer-Heini gegenüberzutreten.

Aber da wurde die Tür schon wieder aufgerissen. Die Wirtin, eine gutmütige, behäbige Frau, stürzte herein. Sie hatte des Hormayers kleines Mädel auf dem Arm. Die Roserl weinte, daß es ein Erbarmen war.

„Der Unmensch erschlagt noch das Kind!" rief die Frau in hellster Empörung aus. „Wegreißen muß man ihm das Hascherl!"

Mit einem Aufschrei flüchtete sie nach vorwärts, ganz in die Nähe Fritz Azmanns, denn im selben Moment tauchte an ihrer Seite die Hünengestalt Heini Hormayers auf.

Azmann stand noch immer, ohne sich zu rühren.

Die Roserl aber erkannte ihn sofort, und halb sinnlos vor Angst, griff sie mit den mageren Aermchen nach ihm. Unwillkürlich breitete er seine Arme nach ihr aus und hielt sie eine Minute später schützend an seiner Brust.

Der Atem des Kindes ging schwer. Das kleine Herz klopfte beinahe hörbar. Fritz Azmann preßte den dünnen Körper fest an sich.

„Roserl," sagte er beruhigend, „aber geh, sei gut! Ich lass' dir nix g'schehen!

Das Kind versteckte den dunklen Lockenkopf an seiner Schulter und weinte laut auf in heller Angst, denn der Hormayer kam jetzt ganz nahe an Azmann heran.

„Geben S' das Kind her, Herr Oberförster!" sagte er drohend. Er schien nicht betrunken, bloß sehr übernächtig.

Fritz Azmann hatte nun seine Ruhe wiedergefunden.

„Ich dulde nicht, daß du das Kind schlägst!" sagte er verbissen.

Hormayer lachte.

„Is doch mein Kind!" entgegnete Hormayer höhnisch. „Und die Aga ist mein Weib! Uebrigens, der Herr Oberförster scheint ja mein Dirndl schon recht genau zu kennen, weil's gar net scheu tuat. Na ja — die alten Freunderln von der Mutter haben halt dann auch die Kinder gern! Aber jetzt hab' ich die Berechtigung, Herr Oberförster, mit dem Kind zu machen, was ich will!"

(Fortsetzung folgt.)

ständigen. Auch Frankreich könnte Frieden machen, wenn auch der Krieg verloren sei. Aber England, an dessen Kredit sich die kleinen Staaten klammern, die ihre Existenz für den Verband in die Wagschale geworfen haben, würde zusammenbrechen, wenn der Glaube an seine Unbesiegbarkeit der Welt genommen werde. Ein verlorener Krieg streiche Englands Flagge von den Meeren und auch ein nicht gewonnener Krieg bedeute für England einen verlorenen. Verliere England diesen Krieg, dann habe es ebenso viele Feinde, wie es gegenwärtig Freunde besitzt. Darum muß England siegen, vielleicht würde sogar der Schein des Sieges, irgendein greifbarer größerer Erfolg, genügen, um es zum Frieden geneigt zu machen.

Großbritannien.

× Die silbernen Kugeln, mit denen England den Krieg so totsicher gewinnen wollte, schmelzen empfindlich zusammen. Die **schlechten Aussichten der englischen Anleihe** lassen sich nicht mehr verbergen. Der englische Minister Lord Rhondda sah sich in einer Werbeversammlung für die Anleihe gezwungen zuzugeben, daß von einem Erfolge nicht zu sprechen sei. Es seien zwar große Summen gezeichnet worden, aber das Gesamtergebnis hänge mehr von den vielen kleineren Zeichnungen aus allen Klassen und Ständen des Landes ab. Um die Opferfreudigkeit zu heben, malte auch Lord Rhondda seinen Zuhörern das Gespenst einer Zwangsanleihe an die Wand.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. Jan. In einem Telegramm an den Landesdirektor der Provinz Brandenburg spricht der Kaiser die Zuversicht aus, daß das deutsche Volk im heiligen Zorn über die Ablehnung des Friedensanerbietens den unvermeidlich gewordenen blutigen Endkampf für Haus und Hof, Ehre und Freiheit siegreich bestehen werde.

Berlin, 30. Jan. Zwischen dem Kriegsminister von Stein und seinem österreichischen Kollegen Freiherrn von Krobatin fand ein Telegrammwechsel statt, in dem die im Feuer der Schlachten zusammengeschweißte Waffenbrüderschaft gefeiert und der unerschütterlichen Zuversicht auf den glorreichen Endsieg Ausdruck gegeben wird.

Berlin, 30. Jan. Der Bund der Landwirte hält am Mittwoch, dem 21. Februar 1917, in der Philharmonie in Berlin eine Generalversammlung ab, die erste seit 1914.

Berlin, 30. Jan. Die Nachricht von der Verurteilung des deutschen Generalkonsuls, sowie des Konsuls in San Franzisko bestätigt sich. Gegen dieses Urteil erster Instanz ist Berufung eingelegt worden.

Königsberg i. Pr., 30. Jan. Das Verbrechertum Warschaus verminderte sich erheblich nach Abzug der russischen Geheimpolizei, die mit den Verbrechern gemeinsame Sache machte.

München, 30. Jan. In nächster Zeit soll die Abteilung für Handel, Industrie und Gewerbe vom bayerischen Ministerium des Äußern mit der Abteilung für Wasserbau und Technik vom Ministerium des Innern gemeinsam zu einem selbständigen Handelsministerium erhoben werden. Das Ministerium des Äußern soll mit dem Justizministerium verbunden werden.

Bern 30. Jan. Lyoner Blätter melden zu dem Anschlag auf den Zug des Königs von Spanien, daß einer der Verhafteten wahrscheinlich ein Spanier namens Rafael Duran, der andere ein Portugiese namens Tinto ist.

Haag, 30. Jan. Das englische Parlament wird am Mittwoch, 7. Februar, ½11 Uhr morgens, durch den König eröffnet werden.

Rotterdam, 30. Jan. Wie der Arbeiterparteiler Anderson, Mitglied der Lebensmittelkommission mitteilt, sollen Lebensmittelkarten in England in allernächster Zeit eingeführt werden.

Rotterdam, 30. Jan. Wie ein Reuterkorrespondent behauptet, haben die Franzosen an ihrer 400 Meilen langen Front die Außenbefestigungswerke allenthalben so ausgebaut, daß die Offensive an jeder beliebigen Stelle beginnen könne.

Stockholm, 30. Jan. Auf einen Ukas des Zaren hin wurde Justizminister Dobrowolski beauftragt, im Falle von Golizyns Erkrankung oder Abwesenheit den Ministerpräsidenten Golizyn im Ministerrat zu vertreten.

London, 30. Jan. Im Alter von 77 Jahren verstarb Lord Cromer, der Organisator der englischen Herrschaft in Ägypten.

Lugano, 30. Jan. Ein Erlaß der spanischen Regierung verbietet unter Androhung schwerer Strafen den spanischen Schiffen den Verkehr zwischen fremden Häfen. Sie dürfen auf der Hin- und Rückfahrt nur zwischen fremden und spanischen Häfen verkehren.

Athen, 30. Jan. Am gestrigen Tage fand die Zeremonie des Saluts für die Fahnen des Verbandes im Zappeion in Gegenwart der Verbandsgesandten, des griechischen Kabinetts und des Kommandanten des ersten griechischen Korps statt.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 31. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starker Frost und Schneefälle schränken die Gefechtstätigkeit ein.

In Lothringen, bei Leintrey, war von mittags an der Artilleriekampf stark. Abends griffen die Franzosen einen Teil unserer Stellung an. Sie wurden abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern.

Auf dem Ostufer der Aa stürmten unsere Truppen eine russische Waldstellung und wiesen in ihr mehrere starke Gegenangriffe zurück. 14 Offiziere, über 900 Mann wurden gefangen, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joseph.

Nach heftigem Feuer griffen die Russen mehrmals Stellungen südlich der Valep-Putna-Straße an. Zwei starke Angriffe scheiterten. Beim dritten Ansturm gelang es einer russischen Abteilung, in einen Stützpunkt einzudringen.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nahe der Donau gingen starke feindliche Aufklärungsabteilungen vor. Sie wurden von den osmanischen Posten zurückgetrieben.

Macedonische Front.

Deutsche Erkunder brachten von einer Streife im Cerna-Bogen mehrere italienische Gefangene ein.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

*

Wien, 30. Januar. Der amtliche Heeresbericht meldet erfolgreiche Unternehmungen österreichischer Streitkräfte im Goerzischen. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

*

Hilfsbereitschaft deutscher U-Boote.

Der Kapitän des norwegischen Dampfers „Decor", der von einem deutschen U-Boot im Skagerrak versenkt wurde, rühmte das Verhalten des deutschen U-Bootskommandanten. Da stürmisches Wetter herrschte, blieb das U-Boot solange bei den Booten, bis ihre Besatzung von einem dänischen Schoner aufgenommen werden konnte. Ein Dampfer, der sich vorher schon genähert hatte, flüchtete eiligst, als das Unterseeboot ihn zum Anhalten aufforderte.

Der U-Boots-Kampf vor Hammerfest.

Zu dem Untergang des deutschen Unterseebootes vor Hammerfest wird von dort noch gemeldet, daß der Kampf mit dem englischen Hilfskreuzer 40 Seemeilen vom Lande entfernt stattgefunden hatte. Die Mannschaft des U-Bootes war eifrig bemüht, sich durch Schwimmen über Wasser zu halten. Als das U-Boot noch 10 Meilen vom Lande entfernt war, kam ein norwegisches Fischerboot im letzten Augenblick zu Hilfe. Gleich darauf sank das U-Boot in die Tiefe. Kapitän und Mannschaften haben in Hammersted gute Aufnahme gefunden und konnten sich dank der trefflichen Verpflegung schnell erholen. Ihre Abreise wird baldigst erfolgen.

*

An der Front Riga—Mitau.

Die bedeutendste Kampfhandlung der letzten Tage ist zweifellos die russische Offensive gegen Mitau und der sie zurückwerfende Gegenstoß. Die Russen hatten hier besonders lettische Korps verwandt, die sich durch ihre genaue Ortskenntnis des schwierigen Sumpf- und Waldgeländes zwischen Riga und Tuckum hier vorzüglich geeignet zeigten. Ihnen war denn auch anfänglich ein Erfolg beschieden, den aber ein deutscher Gegenstoß beiderseits des Aa-Flusses schnell ausglich. Die lettischen Regimenter erlitten ebenso wie die anderen russischen Truppenteile furchtbare Verluste und mußten neu aufgefüllt werden, um überhaupt wieder verwendet werden zu können. Bei diesen Kämpfen bedienten sich die Russen auch zum erstenmal an der Rigaer Front des Gases als Angriffsmittel. Die deutschen Horchposten waren aber auf der Hut. Als sie verdächtiges Zischen von der russischen Stellung vernahmen, gaben sie rechtzeitig Gasalarm und die fünf Meter hohe dichte Nebelwand, die herankroch, ging unschädlich über die mit unseren trefflichen Gasschutzmitteln ausgerüstete Besatzung der deutschen Gräben hinweg. Eine zweite dünnere Welle hatte den gleichen Mißerfolg, ebenso ein russisches Trommelfeuer von Gasgranaten, das unsere Stellung in wenigen Minuten mit 2000 Geschossen überschüttete. Auf deutscher Seite gab es auch nicht einen einzigen Vergiftungsfall. Als die Russen glaubten, die Besatzung ausgeräuchert oder in ratlosen Schrecken versetzt zu haben, schritten sie zum Angriff. Aber verheerendes Feuer empfing sie und der Sturm erstickte schon in seinen Anfängen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 30. Jan. Nach amtlichen Nachweisungen haben Engländer und Franzosen seit Dezember 1915 auf neutralen Schiffen 53019 deutsche Briefposten geraubt.

Wien, 30. Jan. Kaiser Carl hat am 26. Januar abends dem König Ferdinand von Bulgarien in Poestyen einen zweistündigen Besuch abgestattet und ihm bei dieser Gelegenheit den österreichisch-ungarischen Feldmarschallstab überreicht.

Chiasso, 30. Jan. In letzter Zeit sind nicht weniger als 14 rumänische Divisionsgenerale ihres Postens enthoben worden.

Kopenhagen, 30. Jan. Seit Neujahr sind 11 Dampfer der dänischen Handelsflotte mit einem Raumgehalt von von 21 000 Tonnen im Wert von 15 Millionen Kronen verlorengegangen, seit Beginn des Krieges insgesamt 562 000 Tonnen.

Madrid, 30. Jan. Wie ein Telegramm aus Vigo bekanntgibt, ist der bewaffnete englische Dampfer „Amazon" nur darum nicht versenkt worden, weil er spanische Auswanderer an Bord hatte.

Von Freund und Feind.

Warum die Schweiz beunruhigt wird.

Berlin, 30. Januar.

Die Gründe, warum die Schweiz in letzter Zeit aus Frankreich mit lügnerischen Meldungen überschwemmt wurde, Deutschland beabsichtige die Schweizer Neutralität zu verletzen, sind jetzt ganz klar geworden. Zahlreiche reiche Franzosen haben, um sich vor Besteuerung und Kriegsverlusten zu drücken, ihr Geld in der Schweiz untergebracht. Frankreich hat aber je länger je mehr Goldbedarf und möchte die in der Schweiz befindlichen Kapitalien in greifbare Nähe gerückt haben. Deshalb galt es, den Besitzern Angst einzujagen und sie zur Rückbringung ihrer Schätze auf französischem Boden zu veranlassen. Mit dem Bluff des drohenden deutschen Einmarsches ist denn auch Erfolg erzielt worden. Es sind große Summen von den Schweizer Banken in den letzten Wochen abgehoben und nach Frankreich zurückgebracht worden.

Die französische Regierung versucht also zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Einmal, die Schweiz durch jämmerliche Verleumdungen gegen Deutschland aufzuhetzen und zweitens ihre finanziellen Verhältnisse aufzubessern.

⊙ **Üppiges Leben in Prager Gasthäusern.** Seit längerer Zeit wurden in den Prager Gasthäusern trotz aller Vorschriften der Behörden die Lebensmittelverordnungen nicht eingehalten. Infolgedessen unternahm die Polizei Streifen durch die vornehmen Gasthäuser, und es wurden in einem Dutzend solcher ersten Ranges Übertretungen der Lebensmittelvorschriften festgestellt. Drei der bekanntesten Gasthäuser wurden sofort geschlossen und polizeilich versiegelt; die Gastwirte wurden zu größeren Geldstrafen verurteilt, außerdem wurde ihnen auf unbestimmte Zeit die Konzession entzogen. Gegen die übrigen Gasthäuser und Hotels wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Die große Blutreinigung bei den Briten.

Rotterdam, 30. Januar.

Der Staatssekretär des Innern hat bekanntlich einen großen Plan entworfen, um alle naturalisierten Ausländer, die man für gefährlich hält, zu entnaturalisieren. Die Untertanen verbündeter Länder werden davon ausgenommen werden. Wie „Daily Mail" dazu erfährt, will man sich dabei nicht auf naturalisierte Deutsche und Österreicher beschränken, sondern daß man auch Niederländer, Belgier und Skandinavier der britischen Nationalität entkleiden wolle. Niederländer, Belgier und Skandinavier werden also nicht mehr zu den befreundeten Nationen gerechnet, sondern den Feinden gleichgestellt. Seit wann ist übrigens die aus Deutschland stammende britische Königsfamilie naturalisiert?

Die Verbrecherbataillone der Russen.

Kopenhagen, 30. Januar.

Wie hier bekanntgeworden ist und in den Blättern berichtet wird, haben sich 5000 Chinesen, die nach der Überführung nach Rußland zuerst mit landwirtschaftlichen Arbeiten, später mit Befestigungsarbeiten und zuletzt an der Dünafront mit dem Auswerfen von Schützengräben beschäftigt wurden, als Verbrecher herausgestellt, die von russischen Agenten durch Bestechung der chinesischen Gefängnisbeamten aus den heimischen Gefängnissen befreit worden waren.

Vielleicht nehmen die in Petersburg zusammentretenden Vertreter des Verbandes eine Ehrenparade dieser Mitstreiter für die Kultur ab.

Eine Verbandskonferenz zweiten Ranges.

Petersburg, 30. Januar.

Zur Teilnahme an der hier stattfindenden Konferenz der Alliierten sind eingetroffen: Von seiten Frankreichs Dourergue, Minister für die Kolonien, und General de Castelnau; von seiten Englands Lord Milner, Minister ohne Portefeuille, Lord Revelstoke, bevollmächtigter Minister und General Sir Wilson; von seiten Italiens Minister Scialoja und General Graf Reggerie Laderchi.

Wie man sieht: lauter zweite Tenöre. Die Heldentenöre der Westmächte halten es nicht für nötig, sich nach Petersburg zu bemühen, denn Rußland muß nach ihrer Pfeife tanzen.

Frankreich und Italien am Ende ihrer Kraft.

Lugano, 30. Januar.

Allerschnellstes Ende des Krieges fordert die römische Zeitung „Popolo d'Italia". Wenn nämlich auch Rußland und England aushalten könnten, weil sie über ungezählte Mannschaften und Geldmittel verfügen, so müßten dagegen Frankreich und Italien auf schnellste Beendigung des Krieges dringen, denn Frankreich habe keine Männer mehr, Italien aber sei in finanzieller Bedrängnis. Deshalb müsse man so bald wie möglich siegen.

Wenn das nur so leicht wäre. Das merkt auch „Popolo d'Italia", denn das Blatt schimpft zum Schluß ein Erhebliches über die Verräter und die Kriegsunlustigen im eigenen Lande, die bisher den „sofortigen" Sieg verhindert hätten.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 1. Februar.

Vom Weltkrieg 1915/16.

1. 2. 1915. Die Russen beginnen auf der ganzen Karpathenfront zu weichen. — **1916.** Deutsche Torpedoboote versenken englische Kriegsschiffe in der Themsemündung.

1733 Kurfürst August der Starke von Sachsen, König von Polen gest. — 1814 Sieg Blüchers über Napoleon bei La Rothière. — 1905 Maler Oswald Achenbach gest. — 1908 Ermordung des Königs Carlos und des Kronprinzen Louis Philipp von Portugal — 1910 Dichter Otto Julius Bierbaum gest.

□ **Kein Erlaubnisschein für den Privatreiseverkehr.** Die Meldung mehrerer Blätter, daß mit der Einführung eines Bezugs- oder Erlaubnisscheines für den Privat-Reiseverkehr zu rechnen sei, ist nicht die erste ihrer Art; sie ist auch ebenso unzutreffend wie frühere Gerüchte gleichen Inhalts. An der zuständigen Stelle ist nichts davon bekannt, daß eine solche Maßnahme in Aussicht genommen wäre. Von der Einsicht und dem guten Willen der Bevölkerung muß aber erwartet werden, daß die Eisenbahnen für private Reisen nur dann in Anspruch genommen werden, wenn der einzelne nach eigener gewissenhafter Prüfung die Verantwortung dafür übernehmen kann, daß ein Anlaß vorliegt, der die Reise unerläßlich und unaufschiebbar erscheinen läßt.

□ **Einfuhr von Auslandswaren.** Die Bundesratsverordnung vom 16. Januar 1917, welche die Einfuhr aller Waren über die Grenze des Deutschen Reiches nur mit Bewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung gestattet, ist in Handelskreisen vielfach mißverstanden worden. Irrtümlicherweise wird angenommen, daß die verschiedenen Bundesratsverordnungen, welche die Einfuhr zentralisierter Waren betreffen, aufgehoben sind, daß die freie Einfuhr solcher Waren nunmehr wieder dem freien Handel offen steht und daß es nur im Einzelfalle der Einfuhrbewilligung des Reichskommissars bedürfe. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Verordnung vom 16. Januar 1917 hebt die früheren gesetzlichen Bestimmungen nicht auf, so daß die Einfuhr von zentralisierten Waren (zum Beispiel Zucker, Kakao, Schokolade, Dauermilch, Butter, Käse, Eier, Vieh, Fleisch und Fleischwaren, Schmalz, Öle, Fette, Margarine, frische und zubereitete Fische) nach wie vor zu melden ist und die eingeführten Mengen abzuliefern sind. Eingaben an den Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligungen betreffend die Erlaubnis zur freien Einfuhr zentralisierter Waren sind daher zwecklos.

—* **Die bargeldlose Begleichung der Fernsprechgebühren im Postscheckverkehr wird denjenigen Fernsprechteilnehmern eindringlich empfohlen, die ein Postscheckkonto haben.** Sie brauchen nichts weiter zu tun, als ihrem Fernsprechvermittlungsamt gegenüber zu erklären, daß die Fernsprechgebühren jedesmal bei Fälligkeit ohne besonderen Antrag, also ohne daß eine Ueberweisung ausgestellt wird, von ihrem Postscheckkonto abgebucht und dem Postscheckkonto des Vermittlungsamts gutgeschrieben werden sollen. Damit die Teilnehmer ihr Postscheckguthaben rechtzeitig ausfüllen können, wenn es für den Betrag der Fernsprechgebühren keine ausreichende Deckung bietet, sendet ihnen das Fernsprechvermittelungsamt die Rechnung über die Fernsprechgebühren drei Tage vor deren Abbuchung vom Postscheckkonto.

Aus dem Sauerlande, 31. Jan. Stark geschneit hat es gestern und vergangene Nacht wieder in den hochgelegenen Teilen des Sauerlandes; dazu liegt der Altschnee noch in Höhe von 50—70 Ztm. Die Kälte hat bedeutend nachgelassen.

Dortmund, 31. Jan. In der Dachpappenfabrik von Ranke in der Bornstraße brach am Montagnachmittag Großfeuer aus, das begünstigt durch die dort lagernden großen Teervorräte, gewaltigen Umfang annahm. Der Feuerwehr gelang es nach mehrstündiger Arbeit das durch Ueberhitzen entstandene Feuer zu beschränken. Der Schaden ist groß.

Köln, 31. Jan. Die nunmehr abgeschlossenen Ermittlungen haben ergeben, daß sich die Zahl der Opfer, die bei dem Explosionsunglück am 27. Januar, in einer chemischen Fabrik in der Nähe Kölns ums Leben gekommen sind, leider dadurch auf 6 erhöht hat, daß vier der zuerst gemeldeten Verletzten inzwischen im Krankenhause ihren Verwundungen erlegen sind. Hierunter befindet sich auch der von einem hiesigen Garnisonbataillon gestellte Posten, der auf diese Weise in treuester Pflichterfüllung, gleich ehrenvoll wie auf dem Schlachtfelde, sein Leben für Kaiser und Vaterland dahingegeben hat. Außerdem hat eine Anzahl von Personen durch umherfliegende Glassplitter Schnittwunden davongetragen. Alle Gerüchte

Zurechtfinden im Freien.

Bei unseren Wanderungen werden wir uns öfter orientieren müssen, ohne daß wir dabei an bequeme Hilfsmittel denken. Da sagt uns z. B. jemand, daß wir im Walde in der Richtung nach Norden gehen müssen, um ans Ziel zu kommen, oder wir ersehen dieselbe Notwendigkeit aus der Landkarte. Die besten Dienste zu solcher Orientierung leistet der Kompaß, doch es ist um ihn häufig so bestellt, wie um die Brille, die man oft nicht zur Hand hat, wenn man lesen will. Der Kompaß wird durch die Uhr ersetzt. Hält man die Uhr so, daß der kleine Zeiger in der Richtung der Sonne steht, so ist Süden genau in der Mitte zwischen dem kleinen Zeiger und der XII, vormittags nach vorwärts, nachmittags nach rückwärts gelesen. Übrigens ist jedem bekannt, daß die Sonne morgens im Osten, mittags im Süden, abends im Westen steht. Abends muß der Nordstern helfen. Man sucht ihn als den oberen rechten Eckstern im bekannten Sternbild des „Großen Bären". Der Nordstern deutet natürlich den Norden an. Zu merken ist ferner, daß die Wetterseite der Bäume durch gröbere Rinde und Moosansatz kenntlich ist und nach Nordwesten zeigt. Man braucht sich nur in der Natur umzusehen, und immer wieder und wieder werden sich dem Auge interessante Beobachtungen bieten.

Wenn anzunehmen ist, daß der Rückweg in der Dunkelheit zurückgelegt werden muß, so merke man sich besonders die vom Himmel sich abhebenden Geländepunkte, einzelne Bergkuppen und dergleichen mehr. Etwas märchenhaft, aber recht praktisch ist auf Waldwegen das Abbrechen und Ausstreuen von Zweigen; an den Gabelspitzen und Kreuzpunkten der Wege bringe man leuchtende Zeichen (z. B. von Zeitungspapier an). So wird die Orientierung bedeutend erleichtert. Auch empfiehlt es sich, auf dem Hinwege öfters stehen zu bleiben und sich umzusehen, damit man sich einprägt, wie sich das Gelände auf dem Rückwege darstellen muß.

Natürlich geben Ortskundige und Wegweiser, die allerdings mitunter auch irre führen können, in der Regel die beste Auskunft. Auch wenn man eine Landkarte zur Hand hat, fällt die Orientierung nicht immer leicht, weil nicht jeder das Kartenlesen versteht. Jede Karte zeigt oben nach Norden und ist zu einem bestimmten, meist genau angegebenen Verhältnis zur Natur (Maßstab) gezeichnet. Ist z. B. angegeben „Maßstab 1 : 100000", so sind die Entfernungen 100000 mal kleiner gezeichnet, als sie in der Natur tatsächlich sind. Auf ihr ist jeder Zentimeter gleich 1 Kilometer in der Natur (100000 Zentimeter gleich 1000 Meter). Hat man, angenommen, die Entfernung zum Ziel auf dieser Karte mit 5 Zentimeter gemessen, so bedeutet das einen noch notwendigen Marsch von 5 Kilometern; man ist also bei ruhigem Schritt in 5 mal 15 Minuten (die militärische Marschgeschwindigkeit beträgt nur zehn Minuten für den Kilometer), also in 1¼ Stunden an Ort und Stelle. — Auf der Karte sehen wir genau Wege, Eisenbahnen, Ortschaften u. ä. eingezeichnet. In seinen Mußestunden sollte man sich einmal die betreffenden Markierungszeichen genau einprägen. Will man auf der Karte den Punkt, auf den man sich im Augenblick befindet, suchen, so erleichtern Kirchtürme, Mühlen usw. das schnelle, richtige Halten der Karte, worauf es ankommt. Besitzt man einen Kompaß, dessen Nadel bekanntlich stets nach Norden zeigt, so hält man den oberen (Nord-) Rand der Karte nach der Nadelrichtung.

Schließlich spielt auch die Zeit bei der Orientierung eine Rolle, denn die muß man sich oft leider mehr, als es wünschenswert ist, einteilen. Fehlt es an einer Uhr, oder ist diese stehen geblieben, so leistet dabei die Sonne, deren „Wanderung" ja bekannt ist, Hilfe, nur muß man wissen, wann sie auf- und untergeht, was für die Einteilung des Marsches und für die Einteilung des Zieles von Bedeutung ist.

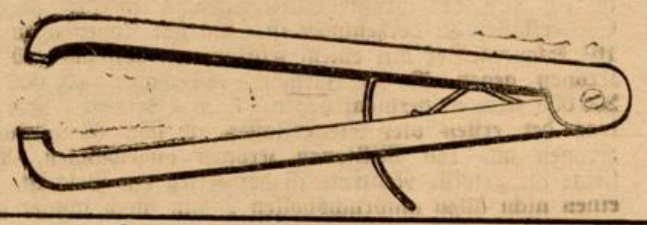
Dr. E. L.

Daheim und draußen.

Kaum ein trauteres Wort, das so viel Gottesfrieden, so viel Vatersegen in sich birgt. Mögen wir noch so weit geschieden sein in der Welt, bei dem Worte daheim glänzt das Auge heller und das Herz geht uns auf. Nie hat das Wort seine Zauberwirkung verloren, nie ist es überzeugender als jetzt geworden, ein Sehnsuchts- und Hoffnungsgruß „daheim"! — Anders ist es mit dem Worte „draußen". Es hat dies Wort eine Bedeutung gewonnen, die man sich wohl niemals hätte träumen lassen. Wer war in tausend Lebensverhältnissen nicht draußen, auf der Straße, bei der Arbeit, bei irgendeiner wichtigen Sache. Wenn es heute

Wäschezange.

Beim Herausziehen der heißen Wäsche aus dem Waschkessel bedient man sich einer Holzzange. Man schneidet selbst oder läßt sich die beiden Teile aus Rotbuche schneiden, wie die Abbildung zeigt. Die beiden Federn schneidet man aus einem Rohrstock. Die obere wird gebogen und an einem Ende festgemacht. Die untere Feder wird an dem linken Teil befestigt und durch den rechten Teil, der zuvor durchbohrt wurde, geleitet. Man kann die Zange auch in gewisser Hinsicht in der Küche gebrauchen.

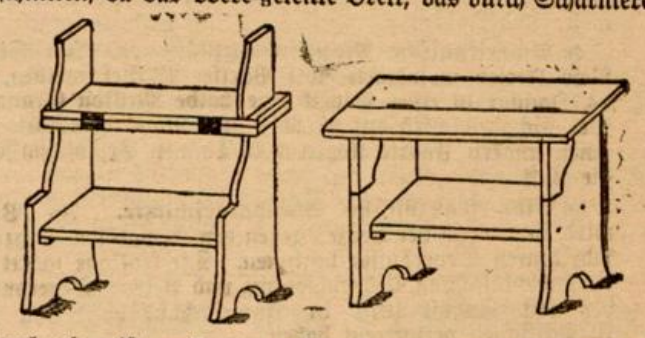


Ball — Ball, falle nicht!

So ruft ihr, lustiges Spielervolk, indem ihr euren Ball gegen die Mauer werft. — „Ja, warum sollte er denn fallen, wir fangen ihn doch", meint ihr. Richtig, aber die Sache hat einen Haken. Verabredetermaßen hat jeder Mitspielende zwischen dem Werfen und Auffangen in die Hände zu klatschen, sich an der Nase zu ziehen, die Haare zu raufen oder gar sich um sich selbst drehen oder ähnliche Sachen auszuführen. Wer hierbei den Ball fallen läßt, muß nachher so oft Spießruten, d. h. durch die in zwei Reihen aufgestellten, nach ihm schlagenden (nicht zu derb!) Mitspielenden laufen, wie ihm das Unglück passiert ist.

Küchenbank gleichzeitig als Leitertritt.

Aus stärkerem Holz schneidet man die einzelnen Teile der Bank zu. Die Seitenwände werden an ihrem oberen Teil, wie die Abbildung veranschaulicht, auseinandergeschnitten, da das obere geteilte Brett, das durch Scharniere



verbunden ist, nach oben geklappt wird, um als Tritt zu dienen. In halber Höhe der Seitenwände wird je eine Leiste genagelt, auf der die erste Stufe befestigt wird. Die Bank kann man beliebig hoch und breit anfertigen, je nachdem man Platz zum Aufstellen zur Verfügung hat.

Statt besonderer Anzeige.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 9 Uhr, unsern lieben Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, den

Rentner

Heinrich Lausberg

im Alter von 90 Jahren, 5 Monaten und 20 Tagen, infolge Altersschwäche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Edelkirchen, Glörfeld, Clev, Hohenplanken, Mittel-Heukelbach und Westhofen, den 31. Januar 1917.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 3. Febr. nachm. 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kranzspenden waren nicht im Sinne des Entschlafenen.

Für die bewiesene Teilnahme, beim Hinscheiden unseres teueren Entschlafenen, sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.

Dommelnheide, im Februar 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Carl Wiebusch.

Trauerkleidung

Jackenkleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Handschuhe, Damen- u. Kinderhüte, Schleier, Trauerflore, schwarze Kleider-Stoffe, Anzüge, Hüte und Cravatten.

Auswahlsendungen bereitwilligst.

Hermann

Kornblum,

Hauptgeschäft Hagen i. Westf.

Fernspr. 298 und 638. Frankfurterstr.

Jagdverpachtung.

Samstag, den 17. Februar d. Js. nachmittags 2 Uhr soll im Gasthof Plate in Kierspe der **7. Jagdbezirk der Gemeinde Kierspe vom 31. März ds. Js. auf 8 Jahre** öffentlich meistbietend neu verpachtet werden.

Pachtbedingungen und Jagdkatasterkarte liegen zur Einsichtnahme auf dem Amte in Kierspe und bei dem Unterzeichneten von heute ab offen. Erstere können auch gegen Zahlung von 60 Pfg. von beiden Stellen bezogen werden.

Bollwerk bei Oberbrügge, den 30. Januar 1917.

Engstfeld, Jagdvorsteher.

Bekanntmachung.

Die Verteilung von Butter und Fett findet bis auf weiteres in den bekannten Geschäften statt. Eine öffentliche Bekanntmachung dieserhalb erfolgt vorläufig nicht mehr.

Kierspe, den 31. Januar 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Die Erneuerung der Mahlkarten

erfolgt für die Selbstversorger der Gemeinden Kierspe und Rönsahl am 3. Februar ds. Js. vormittags von 9—12 Uhr im hiesigen Amtshause Zimmer Nr. 2 bezw. beim Herrn Gemeindevorsteher Müller in Bürhausen. Der Termin ist pünktlich innezuhalten.

Kierspe, den 31. Januar 1917.

Der Amtmann: J. V. Homrighausen.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Die Gemeindevertretungen von Lüdenscheid-Land und Hülscheid haben in geeigneten Fällen die selbstschuldnerische Bürgschaft für die Gewährung von Darlehen an Kriegsteilnehmer aus dem Mittelstande oder deren Angehörige zum Zwecke der Erhaltung oder Wiederherstellung ihrer wirtschaftlichen Existenz aus der „Westfälischen Kriegshilfskasse" zu übernehmen beschlossen. Beteiligte erhalten nähere Auskunft zur Sache im Amtshause hierselbst, Zimmer 8.

Lüdenscheid, den 29. Januar 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Mahlkarten.

Die Verlängerung der Mahlkarten für Brotgetreide für die Monate **Februar/März 1917** geschieht **am Freitag, den 2. k. Mts.,** vormittags 8½—12 Uhr im Amtshause Zimmer Nr. 9.

Der Termin ist zu beachten.

Halver, den 30. Januar 1917.

Der Amtmann.

Trauerbriefe

werden schnell und billig

: : angefertigt in der : :

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

Amt Lüdenscheid.

Ausgabe der Brot- und Seifenmarken.

Die Ausgabe der Brot- und Seifenmarken für den Amtsbezirk Lüdenscheid erfolgt am 5., 6., 7., 8., 9. u. 10. Februar ds. Js. im Amtshause hierselbst vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr Zimmer 14 und zwar:

Am 5.	Febr.	Kaufkartenbezirk	1	von Nr.	1—500
„ 6.	„	„	1	„ „	501—Schluß
„ 7.	„	„	2		
„ 8.	„	„	3		
„ 9.	„	„	4		
„ 10.	„	„	5 und 6 (Vormittags Bezirk 5 und nachmittags Bezirk 6.)		

Die Brotmappen und Kaufkarten sind mitzubringen, auch können Nachbarn die Brot- und Seifenmarken für Hausgenossen mitbesorgen, jedoch auf alleinige Verantwortung der Abholer. Personen, ohne Brotmappe und Kaufkarte müssen zurückgewiesen werden; ebenso diejenigen, welche nicht an den festgesetzten Terminen erscheinen. An Kinder unter vierzehn Jahren werden keine Marken verabfolgt. Beim Empfang sind sie sofort nachzuzählen und Unstimmigkeiten zu melden. Nachher angebrachte Reklamationen bleiben unberücksichtigt. Veränderungen in der Zahl der dauernd zum Haushalte gehörenden Personen sind gleichzeitig bei der Ausgabe zu melden. Nichtbefolgung ist strafbar. Zusendungen durch die Post erfolgen nicht.

Lüdenscheid, den 29. Januar 1917.

Der Amtmann.

Wir suchen zum baldigen Eintritt einen

Fallhammerschmied

für Fallhammer mit Druckvorrichtung gegen hohen Lohn, evtl. kann auch Zivildienstpflichtiger angelernt werden.

Reitz & Schürmann G. m. b. H., Halver.

Hilfsdienst.

Zur Herstellung von **Militär-Amboßklötzen** können noch einige

Arbeiter

eingestellt werden.

Fachkenntnis nicht erforderlich.

Wilh. Löwen, Schalksmühle.

Suche zum 15. März für meinen Haushalt ein tüchtiges

Mädchen.

Frau Alfred Winkhaus Deckinghausen.

Westfälisch. Bauernverein

Ortsgruppe Halver.

Am Sonntag, 4. Februar, nachm. 4 Uhr findet im Gasthof zur Post eine

Versammlung

statt, in welcher der Justitiar des westf. Bauernvereins, Herr Dr. Reineke einen **Vortrag** halten wird über das Thema: Die neuen Steuern (Besitz-, Kriegs- und Umsatzsteuer) und die Landwirtschaft

Um allseitige Beteiligung ersuchen

Die Ausschußmitglieder.

Frische

Apfelsinen
Citronen
Aepfel
Weißkohl
Möhren
Karotten
Schwarzwurzel
Zwiebeln

empfiehlt

Fritz Bangert, Halver.

Ein Wagen

Kalisalz 40%

angekommen.

Albert Herdeye, Halver.